

Ein frühbronzezeitlicher Riesenbecher aus Zaatzke, Ostprignitz

Uli Bauer

Berlin, im August 2006

www.archaologische-baubegleitung.de

Beim Bau einer Gastrasse durch die nördliche Ostprignitz wurden bei Zaatzke etliche Scherben urgeschichtlicher Keramik gefunden, die sich als Teile eines sog. Riesenbeckers entpuppten. Diese Gefäßform ist relativ selten, kommt jedoch von den Niederlanden bis nach Nordostdeutschland vor und wird in einen Zeithorizont vom Mittelneolithikum bis in die frühe Bronzezeit datiert. „Riesenbecher“ ist ein rein morphologischer Begriff, und so wundert es nicht, dass er ein heterogenes Keramikspektrum umfasst, das nur durch die beiden Kriterien „Größe“ und „Becherform“ zusammengehalten wird. Aufgrund des neuen Fundes soll hier ein kurzes Resümee des Forschungsstandes gegeben werden.

Der Fundplatz liegt am Ostrand einer saalezeitlichen Eisrandlage, die sich von der mecklenburgischen Grenze über Freyenstein nach Süden bzw. Südwesten zieht und durch ein äußerst bewegtes Landschaftsprofil gekennzeichnet ist. Nördlich der Fundstelle liegt das Glinzetal, das sich nach Osten zum Dossetal bzw. der Wittstocker Heide öffnet. Westlich ist der Platz durch Papenberg und Hexenberg markiert.

Die Fundstelle liegt auf einem Geländesporn aus Schmelzwassersedimenten ca. 75 m üNN direkt im Bereich einer Schotterstraße. Die diversen Sand- und Schotterplanierungen haben eine Mächtigkeit von bis zu 0,6 m, darunter schließt sich ein ca. 0,2 m starker Verbraunungshorizont an, der in den anstehenden hellen Feinsand übergeht. Durch die etwa 0,6 m breite Leitungstrasse wurden 7 Gruben unterschiedlicher Gestalt auf etwa 35 m angeschnitten. Die Oberkante der Befunde liegt bei 40-60 cm unter Geländeoberkante, die Ränder sind stark verwaschen, die Grubenverfüllung besteht aus hellem rötlich-braunem Sand. Stellenweise waren Holzkohlespuren feststellbar, bis auf Befund 1 waren die Gruben fundleer.

Die Keramik in Befund 1 lag konzentriert in einem Scherbennest in 1,1 m Tiefe. Es ist davon auszugehen, dass, wenn überhaupt, nur wenig der Keramik im Abraum landete, da beim Putzen des Profils der Rand des Scherbennestes zum Vorschein kam. Der Abraum wurde erfolglos durchsucht. Mit großer Sicherheit handelt es sich um Bruchstücke eines einzigen Gefäßes. Die Keramik ist sehr brüchig, im Ton hellbeige bis rötlich, an der Innenseite auch grau. Die Magerung besteht aus grobem Steingrus, die Wanddicke liegt bei 0,7-1,2 cm. Insgesamt konnten 12 Rand- und 23 Wandscherben einander zugeordnet werden; 15 Wandscherben waren nicht zuordnenbar.

Eine optische und zeichnerische Rekonstruktion (Abb. 1) ergibt ein leicht S-förmiges Gefäß mit einem sehr schwachen Trichterhals. Der Mündungsdurchmesser dürfte bei etwa 25 cm liegen. Etwa 2 cm unter dem Rand verläuft horizontal eine plastische Leiste. Ansonsten sind nur noch leichte Verstreichspuren zu sehen. Bodenscherben wurden nicht gefunden, damit war der untere Gefäßteil nicht rekonstruierbar.

In der Gemarkung Zaatzke gibt es 23 eingetragene Bodendenkmale; im Wesentlichen eine Reihe von kaum datierten Hügelgräbern nördlich der Trasse beim Papenberg, daneben Siedlungsstellen mit Funden der Eisenzeit und des Spätmittelalters (Matthes, 1929). Fundplätze der Einzelgrabkultur sind in den Gemarkungen Heiligengrube, Maulbeerwalde und Wittstock bekannt (Wetzels, 1967b).

„Riesenbecher“ sind mindestens seit Struve (1955) in der Diskussion, der bereits das gesamte Spektrum vom flächig verzierten (Schalkholz; Kr. Norderdithmarschen) bis zum Exemplar mit umlaufenden plastischen Leisten (Borgdorf, Kr. Rendsburg-Eckernförde) und einer Kombination beider Merkmale (Esperke, Kr. Neustadt a.R.) vorstellt. Lichardus (1979/80) geht in seiner Analyse der Becher soweit, eine eigene Kulturgruppe zu definieren,

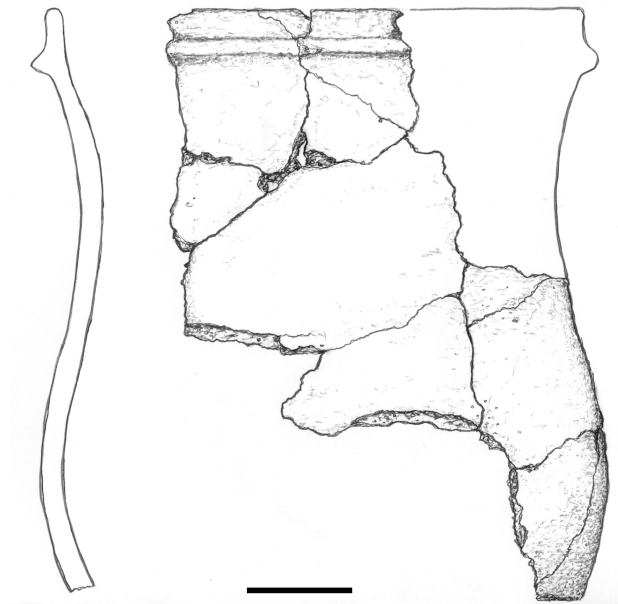


Abb. 1: Riesenbecher aus Zaatzke, Ostprignitz.
Erläuterungen siehe Text, Balken 5 cm

die jünger als die Einzelgrabkultur sei und im Zeitfenster „Nachglockenbecher Erscheinung“ bzw. „Protoaunjetitz“ anzusiedeln wäre. Diese kulturelle Geschlossenheit gilt jedoch mittlerweile als überholt (z.B. Moser, 1994, Strahl, 1990). Lichardus versuchte eine erste Gruppierung der Gefäße in 4 Kategorien. Seine Gruppe D enthält alle unverzierten Gefäße, zu denen er auch die mit plastischen Applikationen zählt. Besondere häufig scheint Gruppe D im Wendland vertreten zu sein; bereits 1963 stellt Voelkel 27 Becher mit plastischen Leisten oder Zapfen vor, die alle aus dem Landkreis Lüchow-Dannenberg stammen. Ausgehend von den Bechern des hannoverschen Wendlands, die allesamt der Gruppe D angehören, führt Moser (1994) fünf Merkmalsgruppen mit Zapfen, glatter Halsleiste, doppelter Halsleiste, glatter Halsleiste, die stellenweise lappig ausgezogen ist und finger-tupfverzierten Halsleisten ein. Als gemeinsame Kriterien definiert sie die geschweifte Form, die grobe Fertigung mit verstrichener Oberfläche, Höhen von 35 bis 56 cm und Mündungsdurchmesser von 19 bis 30 cm, die immer kleiner als der Bauchdurchmesser sind. Im Halsbereich sind eine oder mehrere Leisten oder Knubben appliziert, der Boden ist meist sehr klein und reicht von 4,5-11 cm Durchmesser. Insgesamt listet sie 52 Gefäße auf, 36 davon stammen aus dem hannoverschen Wendland. Becher mit glatter Halsleiste treten in dieser Region mit 21 Gefäßen am häufigsten auf.

Eine sicherlich unvollständige Sichtung der Literatur erbrachte einige weitere Exemplare mit plastischen Applikationen. Aus Mecklenburg-Vorpommern stammen drei Gefäße. Ein Riesenbecher mit doppelter Leiste stammt aus Rothenklempenow, Kr. Pasewalk, der Mündungsdurchmesser liegt bei 30 cm (Jacobs, 1991) Zwei Exemplare stammen von einem Dünenwohnplatz bei Lanz, Kr. Ludwigslust. Ein Gefäß trägt eine einfache, das andere eine dreifache plastische Leiste, letzteres hat einen Mündungsdurchmesser von 32 cm. (Wetzel, 1967a, Jacobs, 1991). Ein Becher aus Alt Töplitz, Kr. Potsdam-Land (Beran, 2000, Kirsch, 1993) mit einem Mündungsdurchmesser von 18 cm trägt eine plastische Leiste mit darauf aufgesetzten Knubben.

Aus Hannover-Gr.Buchholz stammt ein Becher mit einer plastischen Leiste und etwa 12 cm Mündungsdurchmesser (Struwe, 1955). Aus Damerow, Kreis Lüz stammte ein weiterer Becher mit einer Leiste und einem Mündungsdurchmesser von 14 cm (Nagel, 1985). Letztere Gefäße entsprechen nicht den Kriterien von Moser, da sie zu klein sind; andere Autoren nehmen sie jedoch in die Gruppe der Riesenbecher auf.

Die hier behandelten Becher sind in einem weiten Zeitraum von Trichterbecher- bzw. Kugelamphorenkultur bis in die ältere Bronzezeit datiert. Allerdings sind gerade die älteren Datierungen aufgrund problematischer Fundumstände unsicher. Das Exemplar aus Borgdorf ist vage in die Einzelgrabzeit datiert (Struwe, 1955), der Becher aus Damerow in den Horizont Trichterbecher - Kugelamphorenkultur (Nagel, 1985). Wetzel (1967a) datiert die Riesenbecher aus Lanz und andere Gefäße der Gruppe D in einen sehr späten Horizont innerhalb der Einzelgrabkultur. Parallelen für die reliefartigen Verzierungen der Halspartie sieht er u.a. in der Glockenbecherkultur und in der Aunjetitzer Kultur. Voelkel (1963) hingegen stellt fest, daß die Riesenbecher des Landkreises Lüchow-Dannenberg nicht mit den Fundplätzen der EGK korrespondieren, zumindest in einem Fall aber mit der Aunjetitzer Kultur.

Moser (1994) datiert die Riesenbecher des Wendlands in die frühe Bronzezeit. Als Argument führt sie zwei Becher aus Vietze, Kr. Lüchow-Dannenberg und Gerwisch Kr. Burg an. Die beiden Becher tragen Zapfen im Randbereich und sind mit Keramik der Circumharzer Gruppe Stufe 2 der Aunjetitzer Kultur vergesellschaftet. In Rebenstorf (Kr. Lüchow-Dannenberg) wiederum kommen die Becher mit Zapfen zusammen mit denen mit einfachen und doppelten Leisten vor.

Bei den Riesenbechern der Gruppe D handelt es sich um Siedlungskeramik. Sie kommt in Ostniedersachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Mecklenburg vor, mit Abstand am häufigsten im hannoverschen Wendland. Zeitlich sind die Becher in die beginnende Bronzezeit einzuordnen, ein Einfluss der Aunjetitzer Kultur scheint gesichert.

Die sehr engen Kriterien zu Größe und Form, die Moser zur Beschreibung der Keramikgruppe formuliert, treffen außerhalb des Wendlands nicht mehr uneingeschränkt zu. Insofern fügt sich der Becher von Zaatzke mit seinen geringfügig anderen Proportionen in diese Gruppe ein.

Literatur:

- Beran Jonas, 2000, Frühe Bronzezeit, in: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 37, Potsdam, Brandenburg und das Havelland
Jacobs Jörn, 1991, Die Einzelgrabkultur in Mecklenburg-Vorpommern
Kirsch Eberhard 1993, Funde des Mittelneolithikums im Lande Brandenburg
Lichardus Jan, 1979/80, Zum Problem der Riesenbecher und der frühen Bronzezeit im Hessischen Bergland - Fundberichte aus Hessen 19/20: 327-368
Matthes Walther, 1929, Urgeschichte des Kreises Ostprignitz

- Moser Andrea, 1994, Zur zeitlichen Stellung der „Riesenbecher“ des Hannoverschen Wendlandes, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 63: 3-38
- Nagel Erika, 1985, Die Erscheinungen der Kugelamphorenkultur im Norden der DDR
- Strahl Erwin, 1990, Das Endneolithikum im Elbe-Weser-Dreieck
- Struwe Karl, 1955, Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein
- Voelkel G., 1963, Riesenbecher aus dem Kreis Lüchow-Dannenberg, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 32: 97-104
- Wetzel Günter, 1967a, Ein Dünenwohnplatz bei Lanz, Kreis Ludwigslust, Jahrbuch f. Bodendenkmalpflege Mecklenburg 67:129-
- Wetzel Günter, 1967b, Oderschnurkeramik und Einzelgrabkultur in Brandenburg, in: Die neolithischen Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen